**Predigt über Ez 18,1-4.21-24.30-32**

**3. Sonntag nach Trinitatis**

3. Juli 2022

Christian Friedrich

Der Gerichtssaal ist voll. Gleich wird das Urteil gesprochen. Das Publikum ist gespannt, denn der Fall ist spektakulär: Alle kennen den Angeklagten von früher, jetzt ist er zurück – und steht ganz allein und gebrochen da, den Blick gesenkt und wartet.

Die Tür an der hinteren Wand des Saales geht auf und der Richter tritt hinein. Er steigt hinauf auf seine Richterpult, blickt in den Saal, der ganz still wird, und beginnt mit der Urteilsverkündung. Er hebt die Stimme und spricht: [Ez 18,1-4.21-24.30-32]

*[1 Und des Herrn Wort geschah zu mir:]*

*2 Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«?*

*3 So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel.*

*4 Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben.*

*21 Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben.*

*22 Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat.*

*23 Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?*

*24 Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern wegen seines Treubruchs und seiner Sünde, die er getan hat, soll er sterben.*

*30 Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der Herr. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt.*

*31 Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?*

*32 Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der Herr. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.*

Der Angeklagte blickt traurig zu Boden. In seinem Kopf klingt es nach:

*"Ich will dich richten nach deinem Weg. Jeder, der sündigt, soll sterben."*

Damit ist eigentlich alles gesagt. Er allein ist verantwortlich für sein Handeln und wird daran gemessen. Er weiß, dass sein Urteil feststeht. Denn er hat gesündigt – oh ja. Der Richter hat wohlgewählte Worte gesprochen. Genau passend zu seinem Fall:

*"Wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? Wegen seines Treubruchs und seiner Sünde soll er sterben."*

Früher, ja, früher hat er ein gutes Leben geführt. Hat in seinem Elternhaus gelernt, was Gerechtigkeit ist, hat sich an Mutter und Vater orientiert, hat ein soziales Netz gehabt und war verantwortlich mit seinen Gaben, finanziellen Möglichkeiten und seinen Mitmenschen umgegangen. Aber dann hat er seinen Egoismus entdeckt. Und alles andere – nein, alle anderen – sind ihm egal geworden. Er hat all seinen Mitmenschen, der Mitmenschlichkeit selbst die Treue gebrochen. Und dafür muss er sich nun verantworten.

Erst jetzt realisiert der Angeklagte, dass es ganz still ist im Saal. Nichts passiert, der Richter spricht nicht weiter. Warum? Er hebt den Blick und schaut seinen Richter an. Und der Richter schaut freundlich zurück. Der Angeklagte ist irritiert, er versteht den Gesichtsausdruck nicht. Ist das Schadenfreude? Genießt der Richter seinen Untergang?

Aber Schadenfreude, denkt der Angeklagte, sieht anders aus. Und hat der Richter nicht eben gesagt, dass er keinen Gefallen hat an Verurteilungen? Ja, zweimal sogar hat er das betont:

*"Denn ich habe keinen Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste."*

Noch einmal schaut der Angeklagte direkt in das freundliche Gesicht des Richters. Es ist aufrichtige Freundlichkeit. Der Richter, so scheint es, möchte ihn lieber nicht verurteilen.

Der Angeklagt freut sich darüber – aber sofort verfliegt das positive Gefühl. Das Mitgefühl des Richters ändert nichts am Tatbestand: Er hat Mist gebaut, er ganz allein. Die ganze Zeit hat er nur an sich selbst gedacht – traurig erinnert er sich: wie er seine Bausparverträge und Aktienfonds aufgelöst hat; wie er mit Kreditkarten bewaffnet auf der Suche nach den krassesten Partylocations um die Welt gefolgen ist; wie er dabei Menschen betrogen und benutzt, seinen Körper zugrunde gerichtet und keinen Gedanken an die Umwelt verloren hat; wie sein Geld aufgebraucht war, sein Kreditkarten gesperrt wurden; wie er dann gemerkt hat, dass er keine Freunde mehr hat – niemanden, der an ihn denkt – und wie einsam das ist, nur an sich selbst zu denken.

Und an diesem Tiefpunkt hat er an sein altes Zuhause gedacht. An die Menschen von früher. Und er war umgekehrt – weil es Zuhause einfach niemandem so schlecht ging, wie ihm jetzt.

Er war umgekehrt... Wieder kommen ihm Worte des Richters in den Kopf:

*"Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen",*

hat er gefordert und in Aussicht gestellt:

*"Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, so soll er am Leben bleiben".*

Er war umgekehrt... Aber hatte der Richter das im Sinn? Ist es so einfach möglich umzukehren? Zaghaft wirft er noch einen kurzen Blick zum Richter. Der schaut ihn immer noch freundlich an und nickt ihm ganz sachte zu. Der Angeklagte spürt wieder einen Anflug von Freude und Dankbarkeit für die Geste. Und gleichzeitig ist er weiterhin verwirrt. Was hat der Richter danach nochmal gesagt? Irgendetwas, das er nicht verstanden hat...

*"Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist"*

Ja, sein Entschluss zur Rückkehr ist ein Eingeständnis gewesen, dass er gescheitert war. Ja, er hat seine Übertretungen, seine Irrwege erkannt. Und ja, er wollte es nicht mehr. Er wollte zurückkehren in die Gemeinschaft. Er hat an die Menschen von früher gedacht, nicht mehr nur an sich, und er wollte, dass auch wieder andere an ihn denken. Darum war er zurückgekommen.

Natürlich meinte er nicht, dass alles wieder wie früher sein würde. Vielleicht würden sie ihn nicht mehr wollen. Würden ihn wieder fortschicken. Aber versuchen wollte er es doch. Was hatte zu verlieren?

War das gemeint? Sich ein neues Herz fassen? Einen radikalen Sinneswandel zulassen? Und daraus den Mut zur Umkehr zu nehmen?

Der Angeklagte grübelt. Und plötzlich fällt ihm auf, dass es unruhig ist im Gerichtssaal. Der Richter steht nun schon einige Minuten wortlos da, blickt den Angeklagten nur freundlich an – und im Saal tuschelt es. Die Leute wundern sich. Warum macht der Richter nicht weiter mit der Urteilsverkündung? Leise geflüsterte Wortfetzen geistern durch den Saal und finden ihren Weg auch ins Ohr des Angeklagten. "Parteiisch" schnappt er auf, und dann noch "Zachäus".

Zachäus? Den Namen kennt der Angeklagte natürlich. Alle kennen ihn. Das war ein Prozess! Früher, als der Angeklagte fast noch ein Kind war, saß er im Publikum, als Zachäus genau an der Stelle stand, wo er jetzt ist. Angeklagt wegen der Veruntreuung von Geldern in hunderten Fällen. Eine glasklare Sache, meinten alle. Der wird verurteilt. – Und dann hatte der Richter, genau dieser Richter, ihn freigesprochen. In der Urteilsbegründung hat er erläutert, wie er selbst, der Richter, vor dem Prozess Zachäus einen Besuch abgestattet habe. Nicht als Richter, eher als Sozialarbeiter sei zu ihm gegangen und habe ihn auf sein Unrecht hingewiesen. Und Zachäus habe es eingesehen, habe sich ein neues Herz gefasst, sei für den Schaden aufgekommen und habe obendrein viel gespendet. Zachäus hatte es ernst gemeint mit seiner Umkehr und voller Freude hatte der Richter ihn freigesprochen.

Und alle hatten sich mit gefreut. Hatten sich natürlich auch gewundert, über diesen ungewöhnlichen Prozess. Hatten gescherzt über diesen parteiischen Richter, der nebenbei als Sozialarbeiter eingreift, um dann ein Urteil fällen zu können, was ihm gefällt. Den Richter, der Partei ergreift für Versöhnung, für Mitmenschlichkeit, für das Leben, und dabei – wenn nötig – auch tatkräftig hilft.

Jetzt steht der Angeklagte viel aufrechter da. Er schaut immer noch leicht irritiert, etwas ungläubig, aber im Kern überhaupt nicht mehr traurig, sondern seinerseits freudig zurück ins freundliche Gesicht seines Richters.

Noch einmal hört er dessen Worte in seinem Kopf und hört sie jetzt ganz anders:

*"Ich will dich richten nach deinem Weg. Also kehre um! Denn ich habe keinen Gefallen an deinem Tod, sondern vielmehr daran, dass du umkehrst und lebst."*

Gut klingt das alles jetzt: Dass die Eigenverantwortung für sein Handeln nicht Drohung ist, sondern Chance. Dass jederzeit die Möglichkeit zur Umkehr besteht. Dass der Richter sich über einen Freispruch freut und nicht über eine Verurteilung. Dass der Richter sogar immer wieder selbst mithilft, damit am Ende ein Freispruch steht. Ja, dass der Richter es gut mit ihm meint. Dass er ihn so freudig ansieht, weil er umgekehrt ist. Dass er schon im Moment der Umkehr Partei für ihn ergriffen hat und sein Urteil seitdem feststeht...

Endlich tut sich wieder etwas im Gerichtssaal. Der Richter wendet sich zur Seite, steigt die Stufen seines Richterpults hinunter und kommt durch die kleine Absperrung in die Mitte des Saales. Er geht zur Anklagebank, öffnet die Arme und schließt den, den sie den verlorenen Sohn nennen, hinein. Und das verblüffte Publikum im Gerichtssaal sieht, als das Gesicht des Richters über die Schulter des umarmten Angeklagten in den Saal blickt, das freudige Lächeln auf seinem Gesicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.